

Boris Dreyer und Peter Franz Mittag (Herausgeber), **Lokale Eliten und hellenistische Könige. Zwischen Kooperation und Konfrontation.** Oikumene. Studien zur antiken Weltgeschichte, Band 8. Verlag Antike, Berlin 2011. 325 Seiten.

Dieser Sammelband vereinigt acht Aufsätze von zehn Mitgliedern eines durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft geförderten, 2006 gegründeten Netzwerkes. In ihrer Einleitung (S. 7–13) konstatieren Boris Dreyer und Gregor Weber ein Forschungsdesiderat in Hinblick auf die systematische Analyse des Verhältnisses zwischen den hellenistischen Königen und den lokalen Eliten. Unter Letzteren verstehen sie »eine nicht notwendig homogene Minderheit, die aus ihrer politisch, sozial oder ethnisch begründeten Gesellschaftseinheit hervorgeht. Sie kann sich zu verschiedenen Zeiten nach unterschiedlichen Kriterien zusammensetzen und bestimmt Entscheidungen maßgeblich mit, die für ihre Gesellschaftseinheit relevant sind. Sie verfolgt in der Regel das Ziel, die Kommunikation mit der Machtzentrale zu monopolisieren, und sie versucht, ihre Handlungen gegenüber der Mehrheit ihrer Gesellschaft dauerhaft zu legitimieren und somit ihre privilegierte Stellung zu perpetuieren«. Die dann folgenden Beiträge sollten nach einem weitgehend einheitlichen Schema verfasst werden. Dabei sollten fünf Themenfelder berücksichtigt werden: erstens das Verhältnis der lokalen Elite zur übrigen Bevölkerung der Region, zweitens die Erwartungen dieser Gruppe, aber auch der Bevölkerung an den König, später an den Senat, drittens die Erwartungen des hellenistischen Königs beziehungsweise des Senats an die Elite, vier-

tens die von dieser selbst verfolgten Ziele und fünftens deren Verhältnis zur griechisch-makedonischen Kultur und gegebenenfalls zu angesiedelten Griechen und Makedonen.

Den Auftakt der Beiträge bildet ein quellengesättigter Aufsatz von Boris Dreyer und Gregor Weber (Lokale Eliten griechischer Städte und königliche Herrschaft; S. 14–54). Sie setzen sich vor dem Hintergrund des rechtlichen Status der jeweiligen Stadt mit dem Verhältnis zwischen städtischen Eliten und Königen auseinander sowie der Stellung der Ersteren in ihrer Polis (s. jetzt auch B. Dreyer, *Klio* 92, 2010, 344–368). Die rechtliche Stellung der Städte erweist sich für die Autoren als weniger relevant für die Entwicklung des Einflusses der Eliten als bisher vielfach angenommen, wichtiger als die Wendungen der großen Politik sind die politischen Veränderungen in den Städten selbst für die Position der dominierenden Kreise. Der Übergang zur römischen Herrschaft bildet dabei allerdings einen markanten Einschnitt und führt zur Entstehung einer kleinen, überregional handelnden Führungsgruppe mit exklusiven Kontakten zu den römischen Entscheidungsträgern.

Axel Niebergalls Untersuchung des Verhältnisses lokaler Eliten zu Mithradates VI. (Lokale Eliten unter hellenistischen Herrschern. Mithradates VI. von Pontos und die griechischen Eliten Kleinasien und Griechenlands; S. 55–79) überschneidet sich teilweise mit zwei anderen Aufsätzen desselben Autors (in: A. Coşkun [Hrsg.], *Freundschaft und Gefolgschaft in den auswärtigen Beziehungen der Römer* [Frankfurt a. M. u. a. 2008] 65–89; *Hermes* 139, 2011, 1–20). Er betont unter anderem, dass auch unter der Suprematie des Mithradates in Kleinasien und Griechenland weitgehend die lokalen Eliten in den Städten die politischen Entscheidungen getroffen hätten und dass man nicht von einem durch den pontischen König befeuerten und finanzierten Dissens zwischen Ober- und Unterschichten ausgehen könne.

Schon im Titel seines Beitrages (Annäherungen an die lokalen Eliten der Galater in hellenistischer Zeit; S. 80–104) deutet Altay Coşkun an, dass die Beschäftigung mit den Eliten bei den Galatern vor besonderen Problemen steht: Die Quellenlage ist, wie er selbst mehrfach betont, schlecht, vieles kann daher nur ungesicherte Vermutung bleiben. Praktisch sind nur Aussagen über die Tetrarchen möglich, auch hier nur allgemein, nicht individuell. Besser wird die Quellenlage von etwa 50 v. Chr. an, insbesondere für den König Deiotaros, der allerdings einen Sonderfall darstellt. Trotz einiger interessanter Beobachtungen und Schlüsse stellt sich die Frage, ob die Galater in Hinblick auf die Fragestellung des Bandes nicht insgesamt ein doch zu schlecht dokumentiertes Beispiel darstellen (drei eigene Beiträge, auf die Coşkun verweist, sind mittlerweile erschienen, s. *Gephyra* 6, 2009, 159–164; in: K. Erickson / G. Ramsey [Hrsg.], *Seleucid Dissolution. The Sinking of the Anchor*. *Philippika* 50 [Wiesbaden 2011] 85–106; in: Sh. L. Ager / R. A. Faber

[Hrsg.], *Belonging and Isolation in the Hellenistic World*, Phoenix Suppl. 51 [Toronto 2013] 73–95).

Tom Boiy und Peter Franz Mittag betrachten auf der Basis einer sehr umfangreichen Quellenlage die Eliten in Uruk und Babylon (Die lokalen Eliten in Babylonien; S. 105–131). Während sich die entsprechende Gruppierung in Uruk vor allem anhand ihrer wirtschaftlichen Aktivitäten fassen lässt, gelingt dies in Babylon auf der Grundlage der von ihnen übernommenen Ämter. Dort ist etwa ein mit dem Haupttempel verbundenes Kollegium belegt, das nicht nur für die Verwaltung des Heiligtums, sondern auch die Stadt insgesamt zuständig war. Von den seleukidischen Königen erwartete man Fürsorge für die Kultorte, die Sicherung des äußeren und inneren Friedens und Gerechtigkeit. Die Könige wiederum banden die lokalen Eliten durch die Vergabe von Positionen in der königlichen Administration und die Gewährung von Vorrechten an sich und erwarteten dafür im Gegenzug, dass die von ihnen geforderten Steuern und Abgaben problemlos erhoben werden konnten und die innere Sicherheit gewährleistet wurde.

In seinem umfangreichen Aufsatz wendet sich Andreas Blasius der Frage zu, ob es in Ägypten flächendeckend lokale Eliten gegeben hat und welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede sich bei ihnen gegebenenfalls ausmachen lassen (»It was Greek to me ...« – Die lokalen Eliten im ptolemäischen Ägypten; S. 132–190). Er richtet dabei sein Interesse zunächst auf Alexandria, das als eine der wenigen Poleis in Ägypten und darüber hinaus als Sitz des Königshofes in doppelter Hinsicht eine Ausnahme bildet und eine mit griechischen Städten *grosso modo* vergleichbare Elite aufweist. Deutlich anders liegen die Verhältnisse in Memphis, wo die ägyptische Priesterkaste die führende Rolle spielte. In den vielen Dörfern der Chora bildeten die Beamten, Priester und Soldaten die führende Schicht, die ihre Leistungen und ihre gesellschaftliche Position in Inschriften dokumentierte. Diese wurden in Tempelbezirken aufgestellt und nicht wie in den Städten im zentralen öffentlichen Raum. Die herrschende Klasse Ägyptens definierte sich nicht oder zumindest nur in geringem Maße anhand der Bekleidung öffentlicher Ämter oder der Übernahme öffentlicher Aufgaben und sah es als wohlhabende und von den Göttern begünstigte Schicht als ihre Verpflichtung an, den Tempeln und der eigenen Stadt im Gegenzug Wohltaten zu erweisen, wodurch sich durchaus Gemeinsamkeiten mit dem griechischen Euergetismusgedanken ergaben.

Mit Hilfe verschiedener Papyri und dem sogenannten Tubiadenroman bei Flavius Josephus (ant. Iud. 12, 157–236) versucht Stefan Pfeiffer, die Position und Funktion ebendieser Tubiaden im Ptolemäerreich näher zu bestimmen (Die Familie des Tubias: Eine [trans-]lokale Elite in Transjordanien; S. 191–215). Er sieht in Tubias im Gegensatz zur bisherigen Forschung keinen Hipparchen einer ptolemäischen Reiterabteilung, sondern einen sogenannten eponymen Offizier. In dieser sonst nur von Griechen mit hochrangigen ad-

ministrativen Funktionen besetzten Position bildete er als Jude eine auffällige Ausnahme (Der eigene Aufsatz, auf den Pfeiffer in diesem Zusammenhang S. 192 Anm. 6 verweist, ist mittlerweile erschienen, s. *Archiv Papyrusforsch.* 56, 2010, 242–257). Pfeiffer macht wahrscheinlich, dass Tubias im Sklavenhandel sowie in Tierzucht und -verkauf tätig war, in dieser Funktion den König beziehungsweise den Dioiket Apollonios belieferte und als Untertan des Königs Abgaben zu leisten hatte. Der Aufstieg Josephs, eines Nachkommen des Tubias, zum Steuerpächter Koilesyriens erfolgte vor dem Hintergrund eines Konfliktes zwischen den Ptolemäern und dem Hohepriester Onias, die den zur Zusammenarbeit mit ihnen bereiten Tubiaden legitimierten und als Gegengewicht gegen Onias nutzten.

Julia Wilker nimmt in ihrem Beitrag (Von Aufstansführern zur lokalen Elite. Der Aufstieg der Makkabäer; S. 216–252) die fünfundzwanzig Jahre vom Beginn des Aufstandes unter Mattathias 167 v. Chr. bis zur faktischen Unabhängigkeit Judaeas unter Simon 142 v. Chr. in den Blick. Das Thema zeichnet sich durch eine verhältnismäßig sehr gute Quellenlage (Erstes und Zweites Makkabäerbuch, daneben Flavius Josephus) und dadurch aus, dass diese Quellen aus der jüdischen Perspektive verfasst sind. Der Aufstieg der Makkabäer stellt außerdem insofern einen Sonderfall dar, als sie erst durch den Kampf gegen die Seleukiden zur Eliteposition gelangten und ihre dominierende Stellung in den wechselvollen innerseleukidischen Thronstreitigkeiten festigen und sichern konnten, da sich die Streitparteien ihre Unterstützung sichern wollten und daher zu ihrer Anerkennung bereit waren. In diesem Kontext der Krise des Seleukidenreiches ist auch die Übernahme des Hohepriesteramtes durch die Makkabäer zu sehen.

Im letzten Beitrag des Bandes richtet Raimund Schulz den Fokus auf das Verhältnis der lokalen Eliten zu Rom und auf die Folgen, die sich daraus für ihre Stellung und ihr Selbstverständnis ergaben (»Freunde« der Römer und »Erste« der Gemeinden. Die griechischen Eliten und ihre Kommunikation mit Rom in der Zeit der späten Republik [133–33 v. Chr.]; S. 253–286; die untere Grenze des Untersuchungszeitraums bildet, anders als im Titel impliziert, der Beginn des Bürgerkrieges 49 v. Chr.; vgl. ders., *Hist. Zeitschr.* 286, 2008, 341–357). Er konstatiert dabei einen unter römischer Herrschaft sich fortsetzenden und intensivierenden Konzentrationsprozess hin zu einer zahlenmäßig kleiner werdenden Elite, die ihren Status ihren Beziehungen zu den Römern verdankte. In diesem Zusammenhang lässt sich bei vielen Angehörigen der führenden Kreise beobachten, dass sie ihre Heimatstadt verließen und sich zumindest zeitweise bei einem einflussreichen Römer aufhielten.

Der Band schließt mit einer sehr nützlichen Synthese von Boris Dreyer und Peter Franz Mittag (S. 287–298), in der sie unter den eingangs formulierten fünf Themenfeldern die Einzelergebnisse der verschiedenen Beiträge noch einmal systematisch ordnen und zusammenfassen.

Mehrere Indizes erschließen den Band, weisen allerdings deutliche Lücken auf. Dies gilt besonders für die in dem Aufsatz von Blasius angeführten Quellen.

Einzelne Aufsätze hätten sehr davon profitiert, wenn sie stärker auf die Fragestellung hin konzipiert und konzentriert worden wären; zuweilen geraten die lokalen Eliten etwas aus dem Blick. Ein sorgfältigeres Lektorat hätte dem Band gutgetan (so wird stellenweise auf nicht vorhandene Anhänge verwiesen), die vielen Deutsch-, insbesondere die Satzbaufehler stören beim Lesen.

Insgesamt bieten die in dem Band vereinigten Aufsätze unter den betrachteten Aspekten einen sehr guten und breiten Überblick über die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der lokalen Eliten in verschiedenen Gebieten des ehemaligen Alexanderreiches und bilden eine unverzichtbare Basis für die weitere Forschung auf diesem Gebiet.

Aachen

Klaus Scherberich